

Jahrgang	8 fl. 40 fr.
Lehrjahrgang	4 " 20 "
Werkjahrgang	2 " 10 "
Monatlich	— " 70 "

Jahrgang	12 fl.
Lehrjahrgang	6 "
Werkjahrgang	3 "

Für Anstellung ins Haus
bestell. 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 6 fr.

Tagblatt.

Congressplatz Nr. 81 (Einfach-
handlung von Jan. Klein-
mayr & Fed. Bamberg)

Für die einpaltige Vertheilung
à 4 fr., bei zweimaliger Ein-
schaltung à 7 fr., dreimaliger
à 10 fr.
Kleine Anzeigen bis 5 Zeilen
20 fr.

Bei größeren Inseraten und
öfterer Einschaltung entspre-
chender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgegeben.

Nr. 251.

Dinstag, 3. November 1874. — Morgen: Karl Borr.

7. Jahrgang.

Die Thronrede,

womit Kaiser Wilhelm am 29. v. M. das deutsche Reichsparlament eröffnete, betonte einerseits „die bewährte Freundschaft mit den Herrschern mächtiger Reiche“ als eine gewichtige „Bürgschaft des Friedens“, und gibt die heilige Versicherung, die kein Unbefangener im Ernste bezweifelt, daß Deutschland „jede Versuchung ferne liegt, die geeinte Kraft des Reiches anders als zu dessen Vertheidigung zu verwenden.“ Aber fast wie eine kriegerische Drohung klingt die Thronrede aus, wenn sie mit Nachdruck hervorhebt: „Diese Macht setzt die Regierung in den Stand, ungerechten Verdächtigungen ihrer Politik gegenüber zu schweigen; gegen Uebelwollen und Parteilichkeiten erst dann Stellung zu nehmen, wenn sie zu Thaten übergehen sollten.“ Daß dann die ganze Nation, um ihren Kaiser geschart, „einstehen wird für die Ehre des Reiches“, daran zweifelt ebenfalls niemand.

In den letzten Worten mag man einerseits eine selbstbewußt harmlose Abrumpfung journalistischer Verleumdungen erblicken, andererseits aber enthalten sie in dem Schlußsatz eine keineswegs mißzuverstehende Warnung gegen Westen hin, wo in letzterer Zeit selbst in Regierungsblättern in der gehässigsten Weise die albernen, längst dementierten Gerüchte immer wieder neu aufstauften und ostentativ herausgeputzt wurden, um dadurch die ehrgeizigen Pläne Deutschlands zu beweisen. Dieses händelsüchtige, allen internationalen Verkehr muthwillig störende, alles Vertrauen in eine friedliche Entwicklung des Welttheiles böswillig vernichtende Gebaren der ein-

flußreichen Kreise an der Seine haben die ernstesten Worte der Thronrede wohl zunächst im Auge.

Die politischen Wendungen der kaiserlichen Eröffnungsrede werden auch von der deutschen Presse in ihrer ganzen Tragweite gewürdigt. So sagt die „N. A. Z.“ gewiß ein bedächtiges, ruhig urtheilendes Blatt:

„Es ist kaum glaublich, daß eine so ernste Sprache lediglich gegen den Zeitungsflatsch gerichtet ist, welcher dem deutschen Reich in jüngster Zeit wieder die verschiedensten Ruhestörungsgelüste angedichtet hat, die Thronrede scheint vielmehr zu bestätigen, daß auswärtige Regierungen so weit gegangen sind die deutsche Regierung zu verdächtigen. Sollte sich die Thronrede etwa auf die französische Zirkularnote beziehen, von welcher dunkle Gerüchte sagten, daß sie neben einer Abweisung der Beschwerden de la Vega's auch Anklagen gegen Deutschland enthalte? Indes wir ignorieren vorläufig diese Verdächtigungen; sollten dieselben zu Thaten übergehen dann würden allerdings, wie der Kaiser hofft, die gesamte Nation und ihre Fürsten für die Rechte und die Ehre des Reiches einzutreten bereit sein.“

Auch die „Schlesische Zeitung“ spricht sich in diesem Sinne über die Schlußzeilen der kaiserlichen Rundgebung aus:

„Die niederträchtigen Verdächtigungen der Politik Deutschlands, welche seit Jahren schon in der französischen und einem Theile der englischen Presse laut werden und leider in den ultramontanen Blättern Deutschlands Unterstützung finden, Verdächtigungen, nach denen die deutsche Regierung nur auf Friedensbruch, Unterjochung und Eroberung sinnen soll, erfahren in den kaiserlichen Worten eine Zu-

rückweisung, die bei Freund und Feind Eindruck machen muß.“

Auch die Berliner „Börsezeitung“ schließt sich demselben Gedankengange an, indem sie schreibt:

„Die, welche sich getroffen fühlen, werden freilich nicht unterlassen, auch an diesen Worten ihre Verleumdungskunst zu versuchen und ihren Sinn in eine chauvinistische Drohung zu verkehren. Jeder unbefangene Urtheilende aber wird erkennen, daß in ihnen lediglich die Lage des Mannes gezeichnet ist, der im Bewußtsein seines guten Rechts im Finstern schleichende Feindseligkeit verachtet und im Gefühl seiner Stärke thätliche Angriffe getrost abwartet. Freilich ist nicht zu verkennen, daß der Passus die ferne Möglichkeit einer im Geiste des Ultramontanismus gegen Deutschland gerichteten Coalition im Auge hat.“

Und die „Nationalzeitung“ endlich sagt in ähnlichem Sinne:

„Gar leicht folgen die Thaten auf die Worte; besonders zu fürchten ist dies in einem Lande, welches nach dem Zeugnis der Geschichte nicht selten von der eigenen Phrase zu den bedauernswerthesten Entschlüssen hingerissen worden ist. Da ist es denn zuträglich, zur rechten Zeit daran zu erinnern, wie leicht in einer gefährlichen Stunde der Entscheidung der Uebergang von leichtfertigen Worten zu leichtfertigen Entschlüssen gemacht werden könnte. Entweder der Gegner sucht Händel und dann sind die Worte ein gefährliches Symptom oder wenn man wirklich Frieden und Eintracht wünscht, so ist es rathsam, den internationalen Verkehr auch den Absichten anzupassen. In diesem Sinne, als Warnung fassen wir den letzten Abschnitt der Thronrede auf.

Feuilleton.

Ehescheidungen in verschiedenen Ländern.

(Schluß.)

Weit schlimmer sind die Frauen auf der Insel Corea daran. Dort kann sich ein Mann nicht nur von seiner Gattin, wenn es ihm beliebt, scheiden, sondern er kann dieser auch die Erhaltung der Kinder überlassen. Ja, im Falle einer Untreue hat er das Recht, sie mit dem Tode zu bestrafen.

Bei den Siamesen kann sich der Gatte von seiner Gattin trennen, aber er hat nicht das Recht, sie zu verkaufen, wie seine anderen Frauen. Bei der Ehescheidung kann die Gattin das erste, dritte und fünfte Kind verlangen, während die übrigen dem Herrn Gemal und Vater verbleiben.

Bei den Druzen und Turkomanen kann eine Ehescheidung geradezu „aus Versehen“ erfolgen. Wenn bei diesen Völkern eine Frau von ihrem Gatten die Erlaubnis erbittet, „ausgehen“ zu dürfen, und

er antwortet nur: „Gehe!“ ohne hinzuzusetzen: „aber komme wieder zurück!“ so ist die Ehescheidung vollzogen und wenn auch beide Theile wünschen, weiter mit einander zu leben, ist ihnen dies doch nur dann gestattet, wenn sie sich erst wieder verheiraten.

Wenn ein Ehepaar unter den Cochinchinesen sich zu trennen wünscht, so brechen beide Theile in Gegenwart von Zeugen ein Eßstäbchen oder eine Münze entzwei und dadurch ist die Ehe aufgelöst. Der Gatte muß dann seiner Gattin alles Eigenthum zurückerstatten, welches sie vor dem Eingehen des Ehebündnisses besaß.

Unter den Indianern Amerikas wird bei einer Hochzeit ein Stab in vier Stücke gebrochen und diese Stücke werden unter die Zeugen der Hochzeit vertheilt, welche sie sorgfältig aufbewahren. Soll nun eine Trennung der Ehe stattfinden, so muß der Gatte alle Stücke dieses Stabes, oft aus den weitesten Entfernungen, zusammenholen, um sie zu verbrennen. Ist das letztere geschehen, so ist die Ehe gelöst. In diesem scheinbar nur eine Tändelei enthaltenden Gebrauche liegt aber eine tiefe Weisheit. Zuerst muß ein Indianer, der sich von seinem Weibe

scheiden will, dieses Gebrauchs wegen oft große Reisen machen; dann findet er die Zeugen, wenn sie seiner Gattin wohlwollend gesinnt sind und ihn für einen jähzornigen Menschen halten oft lange nicht in ihren Wigwams, und findet er sie, so besprechen sie mit ihm die Gründe der Ehescheidung, rathen ihm, besänftigen ihn oft und die Ehescheidung unterbleibt. Es gehört ein eiserner, fester Wille dazu und thatsächliche Unversöhnlichkeit, um alle Stabstücke zur Verbrennung zusammen zu bringen und in einem solchen Falle ist gewiß das Beste, die Ehe zu lösen. Außerdem aber scheidet sich ein Indianer niemals von seinem Weibe, wenn sie ihm einen Sohn geboren hat.

Sehr locker ist das Band der Ehe bei den Tartaren. Sowohl der Gatte als auch die Gattin können ihre Vereinigung aufgeben, sobald es ihnen gefällt. Wird eine Frau von ihrem Manne schlecht behandelt, dann begibt sie sich zu ihrem Ortsrichter, welcher sie mit einigen angesehenen Bewohnern nach Hause begleitet und dort eine förmliche Trennung ausspricht.

Die Chinesen zeigen auch in der Angelegenheit

Wir rufen unsern Gegnern zu, daß wir vollen Frieden zu haben wünschen und nicht durch fortwährende Neckereien gestört sein wollen."

Das sind sicherlich bemerkenswerthe Commentare zu der friedlichen Thronrede des Kaisers Wilhelm. Wer Ohren hat zu hören, der höre.

Politische Rundschau.

Salzbach, 3. November.

Inland. Nahezu sämtliche Statthalter, jene von Schlesien und Galizien ausgenommen, weilten die jüngsten Tage, einem Rufe des Ministeriums folgend, in Wien. Der Zweck ihres Aufenthaltes daselbst waren nach der „Bohemia“ die Durchführung der Grundsteuerregulierung und mehrere andere Administrativangelegenheiten.

Die verschiedenen Fractionen des Parlamentes haben zu dem Actiengesetze bereits Stellung genommen und es scheint als ob seitens des Clubs der Linken die Einkbringung einiger wesentlicher Abänderungsanträge bevorsteht. Dem „Tagesboten aus Währen“ wird aus Wien geschrieben, es sei eine Anzahl Abgeordneter entschlossen, falls alle Verbesserungsanträge abgelehnt werden, bei der dritten Lesung gegen das ganze Gesetz zu stimmen, „weil sie dafür halten, daß unter zwei Uebeln das kleinere vorzuziehen sei, nemlich die vorläufige Belassung der Actiengesetzgebung in ihrem gegenwärtigen Stadium statt der Annahme einer den praktischen Verhältnissen nicht entsprechenden Reform.“

Wie das „Zinsbrüder Tagblatt“ mittheilt, haben die das „Krönungsfeft“ durch ihre Anwesenheit verherrlichenden Bischöfe, nachdem sie die Bauern durch ihre goldstrotzenden Garderobestücke geziemend geblendet, sich zu Conferenzen zusammengethan. „Ohne Zweifel wird“, sagt das genannte Blatt, „Vincentius von Brigen seine hochwürdigen Amtsbrüder belehrt haben, wie es anzufangen ist, daß man das unwissende, aber gutmüthige Bauernvolk in die Gewalt der Hohenpriester, Schriftgelehrten und — so weiter zu bringen vermag.“

Im ungarischen Reichstage wurden durch den Justizminister die Entwürfe eines Strafgesetzes und einer Wechselordnung eingebracht; das Parlament begrüßte diese Reformgesetze, welche nach oftmaliger Verheißung endlich fertiggestellt wurden, mit lebhaftem Beifalle. Desgleichen wurde das Versprechen des Justizministers, demnächst ein Handels- und Concursgesetz einbringen zu wollen, mit Zustimmung entgegengenommen. Die vollzogenen Commissionswahlen sind nach den Candidatenlisten der Deakpartei ausgefallen.

Es bestätigt sich, daß der famose ungarische Arrondierungsgraf Szapary durchaus nicht an die Aufhebung der Institution der städtischen Obergespänne denkt, sondern es sollen in Zukunft bloß

die Comitatsobergespänne dies Recht der „Maßregelung“ der königlichen Freistädte erhalten. Dem Reichstage wird demnächst ein diesbezüglicher Gesetzesentwurf zugehen. Die Maßregel wird bei den Städten einen sehr schlechten Eindruck machen. Mit Ausnahme von den städtischen Obergespännen für Budapest, für die Städte Werschetz, Neufaz und Zombor und für Theresopol, Baja und Szegedin werden vom 1. Jänner sämtliche städtische Obergespänne ihres Dienstes entbunden und die betreffenden Städte den Obergespännen der respectiven Comitats unterstellt.

Ausland. Die berliner Blätter zeigen sich über die Thronrede sehr befriedigt. Ueber den am meisten bemerkten Passus derselben, der die Beziehungen des deutschen Reichs zum Auslande bespricht, wird den Provinzialblättern officiös geschrieben: „Auf den ersten Blick könnten die pathetischen Wendungen, in denen die Rede des Kaisers bei der Eröffnung des Reichstages von den zahllosen Verdächtigungen der deutschen Politik Act nimmt, womit sich die ausländische Presse in den letzten Monaten beschäftigt hat, als in keinem richtigen Verhältnis zu der Bedeutung und der Tragweite solcher Auslassungen stehend erscheinen. Man wird sich dann des Gedankens nicht erwehren können, daß die Reichsregierung, welche mit den treibenden Motiven besser vertraut ist und den Ursprung dieser an den verschiedensten Orten auftauchenden Verdächtigungen kennen muß, in denselben etwas mehr sieht als gelegentliche Ausbrüche des Uebelwillens und des Misstrauens in die Absichten der deutschen Politik. Zeitungshegereien pflegen ja sonst nicht zum Thema kaiserlicher Thronreden gemacht zu werden.“

Das Obertribunal, welches über den Sitzwerth des Bischofs von Trier seine Meinung abzugeben hatte, scheint denselben niedriger zu veranschlagen als die beiden ersten Instanzen. Sein bezüglichlicher Beschluß bedeutet für den grimmigen Sanct Eberhard: Es wird einstweilen fortgebrummt. Da kann sich nun der Bischof von Köln freuen und seinem Gott, eventuell seinem Staatsanwalt danken, daß er vorzeitig aus der Haft herauskam. Am 29. v. M. trat in Berlin der Kirchengeneralsynod zusammen, welcher wohl auch über die Einleitung des gerichtlichen Verfahrens auf Amtsentsetzung des Bischofs Martin von Paderborn befinden wird. Der Fürstbischof Förster hat dagegen dafür, daß ihn „die sichtliche Hilfe der Vorsehung“ in den Chausseegraben warf, sowohl von der Kaiserin Augusta einen Trostbrief als vom Kaiser Wilhelm ein Condolenz Telegramm erhalten. Er ist neuerdings ziemlich artig gewesen.

In Baiern ist die ultramontane Partei jetzt wieder sehr rührig. In München finden fortgesetzt Versammlungen statt und in Augsburg stattete Herr Jörg vor etwa zweitausend Personen seinen Reichstagsbericht ab. Die Königin-Mutter Marie hat dem dritten Artillerie Regiment zum fünfundsingzigjährigen Jubiläum ihrer Inhaberschaft des Regiments zweitausend Gulden geschenkt und der König Ludwig hat befohlen, daß dieser Beweis allerhöchster Fürsorge für das Wohl von Angehörigen des genannten Regiments der Armee bekanntgegeben werde.

Die „Times“ widmen dem Prozesse Kullmann einen längeren Artikel, worin sie den katholischen Verein in Salzweil für das Verbrechen seines Mitgliedes verantwortlich machen. Die „Times“ fragen schließlich, ob nicht in der ultramontanen Presse, auf der Kanzel und im Tone der ultramontanen Controverse eine Feindseligkeit gegen den Reichskanzler herrscht, welche, einem Gemüthe wie jenem Kullmanns eingeprägt, ihn zu der That bewegen konnte.

Die sogenannten „conservativen“ Elemente der versailer Nationalversammlung glauben endlich in einem erneuerten Antrage Actoques das richtige Mittel zur Septennalisierung der Kammer gefunden zu haben. Der vom „Figaro“ veröffentlichte Antrag umfaßt acht Artikel und bezweckt die Zweitheilung der Nationalversammlung in

Senat und zweite Kammer, welche beide Körperschaften ihr trauriges Dasein bis zum 20. November 1880 verlängern sollen. Dieser Antrag wird hoffentlich den ihm gebührenden Platz im „Figaro“ niemals verlassen.

Während seiner Anwesenheit in Paris ist Castelar sehr gefeiert worden. Die Republikaner gaben ihm zu Ehren mehrere Bankette, in den Salons der Fürstin Trubekoi war er der Löwe eines schönen Abends. Castelar sprach überall — er konnte als umschmeichelter Gast wohl nicht anders — seine große Sympathie für Frankreich aus und versicherte seinen französischen Freunden und Bewunderern, in Spanien bestehe trotz vorübergehender Verstimmung keine Feindschaft gegen Frankreich. Unter den vielen Toasten, die bei den verschiedenen Festessen ausgebracht wurden, zeichnete sich jener Victor Hugo's aus. Der greise Poet leerte sein Glas auf das Bündnis der vier lateinischen Nationen: Frankreich, Italien, Spanien und — Griechenland. Diese Vereinerung der Völkerverbünde läßt vermuthen, die alten Athener hätten lateinisch geredet.

Auch zwei interessante Personalsnachrichten seien ihres politischen Beigeschmacks wegen hier registriert. Herr Thiers, der von seiner italienischen Rundreise wieder in Nizza eingetroffen, wurde auf dem Bahnhofe von einer nach vielen Tausenden zählenden Menge mit enthusiastischen Hochrufen auf Thiers, Frankreich und die Republik empfangen, und — als Rehrseite der Medaille — der Präfect von Constantine hat den republikanischen Club dieser Stadt schließen lassen, weil derselbe dem radicalen Abgeordneten Ordinaire, welcher Algerien bereiste, einen ehrenvollen Empfang bereitet hatte.

Im St. Pauls-Dom zu London fand am 29. v. M. unter den Auspicien des anglo-continentalen Kirchenvereines ein Special-Gottesdienst inbezug auf den jüngst in Bonn abgehaltenen altkatholischen Congress statt. Dr. Meyrick, Stiftsherr der Kathedrale von Lincoln und Caplan des Bischofs dieser Diocese, hielt die Predigt, in welcher er eine Wiedervereinigung zwischen den Mitgliedern der englischen Kirche und den durch Dr. Döllinger — für dessen Charakter und Pietät er die höchste Achtung bekundete — repräsentierten Altkatholiken dringend befürwortete. Das Dogma der päpstlichen Unfehlbarkeit mißbilligte er mit dem Bemerkten, daß es die größte Kezerei der Neuzeit sei. Was erforderlich sei, sagte er, sei nicht eine Vereinigung mit der Kirche Roms, sondern mit den Nationen, die mit der römischen Kirche in Verbindung ständen. Schließlich forderte er die Gemeinde auf, für den Erfolg der altkatholischen Bewegung zu beten.

Zur Tagesgeschichte.

— Die Beurtheilung Kullmann's zu 14jähriger Kerkerhaft kann — im Vergleich zu den Bräuchen früherer Jahrhunderte — ein relativ mildes und unsern Rechtsgewohnheiten entsprechender Richterspruch genannt werden. In jener „guten, alten Zeit“, für die alle jene schwärmen, welche keine genaue Kenntnis von diesen früheren Zuständen haben, machte man noch einen Unterschied zwischen dem Mordanfall gegen einen gewöhnlichen Sterblichen und einem solchen gegen einen so hochgestellten Staatsbeamten, wie dies Fürst Bischof ohne Zweifel ist. Der Attentäter wäre damals dem Tode durch Galgen und Rad schwerlich entgangen. Heute kennt man jene Art der Unagelichkeit vor dem Gesetze in dieser Weise nicht mehr und Kullmann, das Opfer einer sein angelegten religiösen Aufschmelzung, die gerade in seinem Gemüthe glühendes Erbreich fand, kann bei seiner Jugend noch verbüßter Strafe noch immer in die menschliche Gesellschaft zurückkehren, die das altbiblisch: „Aug um Auge, Zahn um Zahn“ zu den überwundenen Standpunkten zählt.

— Der Wein. In einem Aufsatze über den Wein im neunzehnten Jahrhundert steht zu lesen: Während man im Rheingau herbsteet und die Berggelände zwischen Biebrich und Altmannshausen wüthen

hatten vom Jubel der Winger, ist es nun endlich über allen Zweifel festgestellt, daß das Jahr 1874 zu den besten Weinjahren des neunzehnten Jahrhunderts zählt und das halbe Dutzend in den verfloßenen drei Vierteln voll macht: 1811, 1834, 1846, 1857, 1865, 1874. Der Verfasser fährt dann fort: Kennen die Leser diesen Hymnus auf den Wein von 1857, den der Veteran der rheinischen Poeten, Gustav Pfarrus, gedichtet? Ich glaube kaum, denn da das Lied nach der Melodie des „bayerischen Himmel“ gesungen wird, hatte kein Componist Anlaß, demselben Flügel zu leihen.

Sanct Petrus rief durch des Himmels Spalten:
O Herr, hier unten ist's nicht auszuhalten!
Das ist ein Gedulst
Bon Bier und von Fusel,
O Herr, laß gerathen den Wein,
Sonst mag ich nicht Portier mehr sein!

Das Lied erzählt dann, wie der Herr des Petri Wunsch erhört, die schlimmen Heiligen, nemlich die Frost- und Regenpatrone, eingesperrt habe und nun ein Wein gewachsen sei:

Daß Noah, der Alte, thät schreien:
O, könnt' ich jetzt unten doch sein! —
Da sprach Petrus zu Noah, dem Frommen;
Kannst du denn niemals genug bekommen?

— Vom Standesamt erzählt die Berliner „Trib.“ folgendes kleine Intermezzo: Vor dem Standesbeamten des K.-Bezirks erscheint ein junges Mädchen in Angelegenheiten seiner glücklichen Verheirathung, welche demnächst vor sich gehen soll. Freudenstrahlen des Gesichtes tritt es vor den Beamten. „Wie heißt Ihr Vater?“ fragt dieser. — „Ich habe keinen.“ — „So sagen sie mir den Namen Ihrer Mutter.“ — „Ich habe ja auch keine Mutter.“ — Der Beamte wird ungeduldig. „Was soll das heißen?“ ruft er aus. — „Sehen Sie, Herr Civilpastor,“ sagt nun das Mädchen, „ich bin ja das uneheliche Kind von meiner Tante.“

— Ein von den Todten erstandener Bischof. Monsignor Augustin Jacquard, Bischof von Verdun, befindet sich in Rom; er wurde von dem Papste in wohlwollendster Weise empfangen. Im Verlauf der Unterredung sagte er: „Heiliger Vater, ich bin ein Bischof, wie es deren wenige unter den katholischen Christen geben dürfte.“ — „Wie so?“ fragte der Papst. — „Ich bin ein tochter Bischof, der aber wieder zum Leben erweckt wurde. Während des deutsch-französischen Krieges wurde meine Stadt bombardiert und die Bomben fielen auf das bischöfliche Palais und die Kathedrale. Viele Leute gingen zu Grunde und ich selber wäre vielleicht unter den Opfern gewesen, die Vorsehung mich nicht gerettet hätte. Die zu meiner Diocese Gehörigen hatten mich in einem sicheren Orte verborgen, damit ich nicht in die Hände der Preußen fiel. Man sah mich nicht durch volle drei Monate. Das Gerücht von meinem Tode wurde in Umlauf gesetzt; man las selbst Todtenmessen für meine ewige Ruhe, und Sie selber, Heiliger Vater, lasen für mich eine solche Messe; wenigstens hat man mir davon gesagt. Ich bin glücklich, Ihnen jetzt dafür danken zu können.“ — „Nichtig“ erwiderte der Papst, „ich erinnere mich jetzt, und es freut mich, daß Sie, als ein so vortrefflich von den Todten Erweckter, nach Rom gekommen sind.“

— Aus dem Palast des Sultans berichtet man ein Curiosum, das uns manche neuern Finanzvorgänge in der Türkei erklärt: Im Palast des Sultans existiert eine Schaar von 6000 männlichen und weiblichen Dienern; dieselben zerfallen in zwei Kategorien, in solche die bezahlt und ernährt und in solche welche einfach nur ernährt werden. In der ersten Klasse befinden sich 350 Caichjes, circa 400 Köche, 300 Wärter, 600 schwarze Eunuchen, 600 Domestiken. Die Lieferanten liefern täglich 1200 Schöpfe, 2000 Hühner u. s. w. in den Palast; die Fleischrechnung beträgt monatlich 60.000 Francs; außerdem sind ganze Trupps von Spielern, Musikanten (ein weibliches Corps), Jongleuren, Comödianten u. s. w. im Palast ansässig. Die Civilisten des Sultans beträgt 263 Beutel, d. h. über 30 Millionen Francs.

— Auswanderung. Vom 1. Januar bis 30. September 1874 wanderten über Hamburg 34,043

und über Bremen 25,112, zusammen 59,155 Personen aus.

Vocal- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Unterkrainer Bahn.) Wie die „L. Z.“ vernimmt, wird der Kaiser am 5. d. die Landesdeputation aus Krain, bestehend aus dem Landeshauptmann Dr. Ritter v. Kaltenegger, den in Wien anwesenden Reichsrathsabgeordneten aus Krain, dem Bürgermeister von Rudolfsbrunn und anderen Gemeindevorständen in Audienz empfangen und die Wünsche des Landes Krain in betreff der unterkrainer Eisenbahnprojecte entgegennehmen.

— (Staatsvorshußklasse) Der Herr Finanzminister hat mit Erlaß vom 10. v. M., Zahl 4948/F. M., an Stelle des nach Wien einberufenen früheren ersten Beamten der hiesigen Nationalbank-Filiale Joseph Vogl nach Einvernehmung der Central-Leitung der Staatsvorshußklassen und unter Zustimmung der priv. österr. Nationalbank den nunmehrigen ersten Beamten der laibacher Nationalbank-Filiale Joseph Adler zum Vertrauensmann bei der Leitung der hiesigen Staatsvorshußklasse ernannt.

— (K. l. Landwirtschaftsgesellschaft für Krain.) Der Centralauschuß beschloß in seiner am 1. d. abgehaltenen Sitzung, eine Partie Hornvieh mülthaler Rasse in Krainburg und 12 bis 14 Stück Zuchtvieh gegen Mitte November l. J. in Gurkfeld zu veräußern. Mit dem Ankaufe des letzteren wurde das Aushufsmittel Herr Seunig betraut.

— (Die Kuchrepidemie in Selzach.) Bezirkshauptmannschaft Krainburg, welche daselbst am 17. August 1874 zum Ausbruch kam, wurde am 21. Oktober erloschen erklärt. Es erkrankten bei einem Bevölkerungsstande von 939 Seelen 84 (17 Männer, 18 Weiber, 49 Kinder). Davon genasen 75 (17 Männer, 17 Weiber, 41 Kinder). Es starben 9 (1 Weib, 8 Kinder). Die Morbilität beträgt daher 8.9 pSt., die Mortalität 10.7 pSt. Die Krankheit betraf vorzugsweise Kinder und stellt sich die Morbilität der Kinder (49:316) auf 15.5 pSt., jene der Erwachsenen (35:623) auf 5.6 pSt.; die Mortalität der ersteren (8:49) auf 16.3 pSt., jene der letzteren (1:35) auf 2.08 pSt.

— (Die österreichischen Goldstücke.) Infolge einer zwischen der österr.-ungar. Regierung und den befreundeten Staaten gepflogenen Correspondenz werden die in Oesterreich-Ungarn geprägten Goldstücke zu 8 fl. und 4 fl. bei den öffentlichen Kassen Frankreichs, Belgiens, Italiens, der Schweiz und Rumäniens gleich 20 Francs, beziehungsweise 10 Francs angenommen. Demzufolge haben die österreichische und die ungarische Regierung gegenseitig verfügt, daß die vollwichtigen Goldstücke der genannten Staaten per 20, 10 und 5 Francs bei sämmtlichen Staatskassen zu einem Curse, welcher dem in Silber Oesterreichischer Währung ausgedrückten Werthe der österreichisch-ungarischen Goldmünzen zu 8 fl. und 4 fl. entspricht, angenommen werden sollen, und zwar: das Zwanzig-Francs-Stück zu 8 fl. 10 kr. Dr. W. in Silber, das Zehn-Francs-Stück zu 4 fl. 5 kr. in Silber und das Fünf-Francs-Stück zu 2 fl. 2½ kr. Dr. W. in Silber.

— (Thierschutzverein.) Die krainer Filiale des grazer Thierschutzvereins hält am Sonntag den 8. November d. J. um 2 Uhr nachmittags im hiesigen Rathhause ihre erste allgemeine Versammlung. An der Tagesordnung steht die Verabreichung der Filial-Bereinsstatuten. Es wird erwartet, daß sämmtliche Filial-Bereinsmitglieder sich einfinden werden. Weitere Beitrittserklärungen übernimmt der Filialvorstand, die Buchhandlung v. Kleinmayr & Bamberg und das Annoncenbureau (Fürstehof Nr. 206).

— (Alpenverein.) Wie die „Tr. Ztg.“ berichtet, erstattete in der am 30. v. M. in Triest stattgefundenen Versammlung des deutschen und österreichischen Alpenvereines, Section Krainland, Karl Freiherr v. Gjoernig Bericht über eine Excursion nach Innerkrain und dem görzger Oberlande. Zunächst besprach der Vortragende die geologischen, technischen und statistischen Verhältnisse des ärarischen Quarzsilber-

bergbaues in Idria und legte eine Anzahl von Proben, der dieses Metall enthaltenden Erze, nemlich Silber-schiefer und Zinnobererze vor. Sodann wurden die Geschichte und die Ethnographie der merkwürdigen deutschen Sprachinsel von Deutschruth (im Krainlande, Bezirk Tolmein) dargestellt. Es ist dies eine Ansiedlung deutscher Colonisten aus dem Pustertthale, welche von Berthold von Andechs, Patriarch von Aquileja, im Jahre 1218 in jene Boralpenhöfner angesiedelt wurden, die von dem Felswall, der den Wocheinersee auf seiner Mittagsseite begrenzt, gegen Süden ziehen. Heutzutage sprechen dort nur mehr die älteren Bauern ihre deutsche Sprache, die Jugend ist schon gänzlich slovenisiert. Die vom Vortragenden mitgetheilten Proben des deutschruther Dialectes ergeben, daß dasselbe sowohl Worte als Formen bewahrt, die anderswo seit Hunderten von Jahren aus dem Deutschen verschwanden; auch enthält der Dialect verschiedene slovenische Wörter, welchen jedoch deutsche Endsilben angehängt sind. Der äußerst interessante Vortrag wurde von den Anwesenden mit reichlichem verdienten Beifalle aufgenommen. Die Versammlung bestand aus mehr als vierzig Mitgliedern und war auch der FML. Herzog v. Württemberg und Herr Hofrath von Tomasini zugegen. Schließlich schilderte Freiherr v. Gjoernig die Besteigung des Matasur (5196') an der österreichisch-italienischen Grenze und die besonders hinsichtlich der julischen und friaulischen Alpen sehr instructive Rundschau, welche diese ohne Beschwerde zu ersteigende Bergspitze bietet.

— (Die Gesellschaft der krainischen Aerzte) hatte am verfloßenen Samstag im Gasthause „zum Elefanten“ eine Versammlung. Hauptgegenstand der Besprechungen waren die sanitären Verhältnisse, namentlich die schon seit längerer Zeit herrschende Kinder-Epidemie der Rachenbräune, die fort und fort neue Opfer dahinträgt. Die Versammlung nahm nach lebhafter Debatte eine von Dr. Kresbacher beantragte Resolution an, des Inhaltes, es lasse sich der bedenklichen Verbreitung dieser Krankheit einzig durch strenge Ausführung der sanitären Maßregeln entgegenstellen, denn die Krankheit an und für sich troge jedem medicinischen Hilfsmittel. Außerdem wurde es gerügt, daß der Magistrat zu wenig Sorgfalt auf die Desinfection der Aborte verwende, und eine andere Art der Entgiftung der Seuchenherde, nemlich mit Carbonsäure, angerathen. Schließlich wurde noch eine Resolution angenommen, das Flußbett der Laibach sei tiefer zu legen, was dadurch erreicht werden könne, daß man den Gruber'schen Kanal sperrt. Gegenwärtig münden die städtischen Kanäle und Abzugsröhren beinahe ausnahmslos oberhalb des Flußniveaus und bieten damit die schönste Gelegenheit zu allgemeiner Luftverpestung.

— (Zur Durchführung der confessionellen Gesetze.) Seit dem Jahre 1783 sind in Oesterreich zahlreiche neue Pfarren errichtet worden, d. h. es wurde ein gewisser Bezirk aus dem Sprengel der alten Pfarre ausgegliedert und als neue Pfarre hingestellt, ohne daß hierbei die entsprechende Abgabe eines Theils des der früheren Pfarre zugewiesenen Vermögens und Einkommens an die neue Pfarre weder im Wege des Ueberkommens, noch im Wege der administrativen Austragung stattgefunden hätte. Mit Rücksicht auf den § 21 des Gesetzes vom 7. Mai über die äußeren Rechtsverhältnisse der katholischen Kirche wurden nun, wie der „Tagesbote aus Wäln“ mittheilt, seitens der Regierung sämmtliche Landesstellen, respective die politischen Behörden, aufgefordert, die seit der Pfarr-Regulierung im Jahre 1784 eingetretene Umpfarrungen zu erheben, die von dem Gesetz normirte Excludierung aller dormalen noch in dem Genuße des Beneficiats befindlichen, jedoch dem Seelsorger der neuerrichteten Curatien gebührenden Grundentlastungsrenten, sonstigen Bezüge und Einkünfte auf etwaigen Entitäten u. s. nach vorausgegangener ordentlicher Verhandlung durchzuführen, respective die instanzmäßigen Entscheidungen zu fällen. Selbstverständlich ist im Erkenntnisse der im Gesetze vorbehaltenen persönlichen Bezugsanspruch des dormaligen Beneficiats ausdrücklich auszusprechen.

— (Keine Gefahr mit Petroleum mehr.) Unter diesem Stichworte annonciert ein Professor F. P. Bed in Wien ein Pulver in Schachteln 1 1/4 Loth enthaltend um 50 kr. Dieses Pulver ist mit Ultramarin blau gefärbtes Meersalz und bezahlt das Publicum somit das Pfund mit 12 fl. 80 kr. Sind die Angaben des Herrn Bed und die Wirkungen seines Pulvers richtig, so kann man mit gewöhnlichem Meersalz, wovon das Pfund 7 kr. kostet, dem theuern Schwindel ausweichen. — Wie uns ein Abonnent unseres Blattes mittheilt, wird eine Dosis von 1 1/2 Loth Meersalz in die Lampe gegeben und dieselbe vor jedwemaligem Gebrauche tüchtig aufgeschüttelt, hiedurch soll das Rauchen der Petroleumlampen vermindert werden. Ob dadurch ein Berspringen der Gläser unmöglich wird, wie es Professor (?) Bed pompöser ankündigt, darüber haben wir noch keine Beweise und bitten unsere Leser, wenn sie sich davon überzeugen, es uns mittheilen zu wollen.

— (Arrestantenverpflegung und Inquisitionsauslagen.) Man schreibt der „Gr. Tgzt.“ aus Wien: Das Justizministerium wurde um Erhöhung der Credite für Arrestantenverpflegung und Inquisitionsauslagen angegangen. Die durch die neue Strafproceßordnung bedingten Mehrauslagen sollen nun nach einem Ministerial-Erlasse durch möglichste Verminderung der betreffenden Auslagen verringert werden, man soll sich nur nach dem strengsten Bedarfe richten, soll die Realisierung der Strafproceß- und Vollzugskosten-Erlöse mit aller Energie bewirken, aber auch auf eine möglichst schnelle Durchführung strafgerichtlicher Untersuchungen setzen und die Zeugenvorstellungen auf das Nothwendigste beschränken, da solche häufig mit Rücksicht auf die durch die neue Strafproceßordnung gewährte freie Beweisführung entbehrt werden können, und zur weiteren Aufklärung des Sachverhaltes nichts beitragen. Dadurch, meint der Ministerial-Erlaß, würden auch die Schlußverhandlungen minder schleppend und die Zeit der Richter und der Geschworenen nicht länger als nöthig in Anspruch genommen. Hinsichtlich der strafgerichtlichen Commissionen soll die Nothwendigkeit der Reise und die Zahl der abzusendenden Mitglieder wohl erwogen, die Commissionierung nur auf den allerstrengsten Bedarf beschränkt und in der möglichst kürzesten Zeit vollendet werden.

— (Ponteba-Bahn.) Das „Tagesblatt“ in Triest schreibt: „Wir theilen mit, daß der Bau der Ponteba-Bahn sehr gut von Statten geht, da die Bank, welche diesen Bau übernommen hat, es sich sehr angelegen sein läßt, daß die Strecke Udine-Ponteba bald fertig dassehe. Binnen kurzem wird die italienische Regierung eine Commission an Ort und Stelle schicken, um die vollendete Strecke dieser Bahn genau zu untersuchen; da aber ohne Vollendung des österreichischen Theiles dieser Bahn dieselbe für Italien nicht den gehörigen Nutzen haben würde, so ist der italienische Gesandte in Wien schon angewiesen worden, die österreichische Regierung zu ersuchen, mit dem Ausbau erwählter Bahnstrecke nicht länger zu zögern.“

— (Verkehrswesen.) Dem Ausweise über die Betriebseinnahmen der österreichischen Eisenbahnen im Monate September d. J. entnehmen wir folgende Daten: Südbahn: Befördert wurden 850.582 Personen (156.207 weniger als im September 1873) 6.676.418 Zentner Frachten (845.423 Zentner mehr als im September 1873); die Einnahmen beliefen sich auf 3.122.458 fl. (um 120.852 fl. niedriger als im September des Vorjahres). Nordbahn: Befördert wurden 156.979 Personen (11.928 weniger als im September 1873) und 1.792.194 Zentner Frachten (176.321 Zentner mehr als im Sept. 1873); die Einnahmen betrugen 386.184 fl. (45.146 fl. mehr als im September des Vorjahres).

— („Musikalische Presse“), Monatshefte interessanter Pianoforte-Musik, herausgegeben von Karl Miklitz unter Mitwirkung hervorragender Componisten des In- und Auslandes. Zweiter Jahrgang. Die unter vorstehendem Titel erscheinenden musikalischen Monatshefte können bereits zum Beginn des

zweiten Jahrganges auf nicht gewöhnliche Erfolge hinweisen. Dieselben füllen in der That eine in der musikalischen Literatur bestandene Lücke aus. In dem neuen Jahrgange wird das Programm derselben noch dahin erweitert, daß nebst den Originalcompositionen österreichischer, deutscher, französischer und italienischer Meister auch solche von russischen, englischen und schwedischen gebracht werden. Es ist somit den Abonnenten Gelegenheit geboten, die musikalische Literatur so ziemlich in ihrem ganzen Umfange kennen zu lernen, d. h. von den verschiedenen Besonderheiten der Nationen in ihrem musikalischen Schaffen Kenntnis zu nehmen. Von den namhaftesten Componisten liegen bereits Beiträge für die nächsten Hefte vor. Höchst interessant für jeden Musikfreund dürfte die im ersten Hefte des zweiten Jahrganges begonnene Veröffentlichung von W. A. Mozart's Musik zu dem Ballet „Les petits Riens“ sein. Die für verloren gehaltene Originalpartitur dieses Werkes wurde in Paris 1872 in der Bibliothek der großen Oper aufgefunden. Die Redaction der „Musikalischen Presse“ hat das Eigenthumrecht für Oesterreich-Ungarn erworben und wird dieses kunsthistorisch bedeutende Werk in vollem Umfange veröffentlichen. Außerdem wird dieselbe die so beliebten Reminiscenzen aus Opern und Operetten auch in diesem Jahrgange forschen und somit ein Bild von dem Schaffen auf musikalisch-dramatischem Gebiete vom In- und Auslande bieten. Auch in Piedertranscriptionen und für das leichtgeschätzte Genre der Tanzmusik liegt reiches Material vor, von welchem die Redaction das Beste herauswählen wird. Der zweite Jahrgang der „Musikalischen Presse“ erscheint am 15. eines jeden Monats in Hefen von 6—7 Bogen, nebst einer literarischen Beilage. Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 1 fl. 50 kr. mit Postzusendung 1 fl. 70 kr. In Laibach zu beziehen durch Kleinmeyer & Bamberg's Buchhandlung.

(Neue illustrierte Zeitung.) Nr. 44. Illustrationen: Sophie Menter-Popper. David Popper. — Befassungen. — Japanische Trachten. — Der Judenfriedhof in Prag. (Nach der Natur gezeichnet von J. J. Richter.) — In der Sennhütte. (Nach einem Aquarell von Chodewick gezeichnet von J. B. Frei.) — Venus und Amor. (Marmorgruppe von W. P. Brodsky.) — Das „goldene Dachel“ in Innsbruck. — Letzte: Wiener Wochenchronik. — David Popper und Sophie Menter-Popper. — Die Phylloxera vastatrix. — Das „goldene Dachel“ in Innsbruck. — Die Stiefgeschwister. — Von August Kienhardt. (Fortsetzung.) — Japanische Trachten von W. M. Kapri. — Der prager Judenfriedhof. — Auf Zwergen. Original-Roman von Ernst von Waldow. (Fortsetzung.) — Sanct Elisabeth. Eine moderne Erzählung in zehn Capiteln, von Julius Große. (Fortsetzung.) — Ein Feind. Von W. J. Herman. — In der Sennhütte. — Die Befassungen. — Venus und Amor. Marmorgruppe von W. P. Brodsky. — Kleine Chronik. — Schach. — Correspondenz-Kasten.

Witterung.

Laibach, 3. November.
Anhaltend trübe. Wärme: morgens 6 Uhr + 3,9°, nachmittags 2 Uhr + 5,3° C. (1873 + 13,4°, 1872 + 12,4°) Barometer 743,52 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 4,9°, um 2,1° unter dem Normale.

Verstorbene.

Den 2. November. Dem Michael Dane, Tischler, sein Kind männlichen Geschlechtes, Kopuzinervorstadt Nr. 85, todgeboren. — Jakob Schuster, gewes. Verglapper, 35 J., Kastellberg Nr. 57, Lungentuberculose. — Apollonie Jurek, Einwohnerin, 60 J., Civilspital, Erschöpfung der Kräfte.
Todesstatistik. Im Monate October 1874 sind 90 Personen gestorben, davon waren 52 männlichen und 38 weiblichen Geschlechtes.

Angelommene Fremde.

Am 3. November.
Hotel Stadt Wien. Sever Clementine, Landstr., — Gsander Kaufmann, Hofnig und Hermann, Reisende, Wien. — Krenn Pauline, Gottschee.
Hotel Elephant. Dr. Raspet, Adelsberg. — Boncina, Agram. — Dvini, Radmannsdorf. — Oblak, Rudolfs-berth. — Sewer, Hauptmann, Radkersburg.
Baleralcher Hof. Blazy, Administrator, Pest.
Sternwarte. Basik, Triest.
Mehren. Marulic, Rebel. — Wittreich, Graz. — Gajzire, Hinterberg. — Aman Del Penkla, Florenz. — Stanczer, Grundbesitzer, Coll.

Gedenktafel

über die am 4. November 1874 stattfindenden Viciationen.

3. Feilb., Ponitvar'sche Real., Großoblat, W. Laas. — 1. Feilb., Bilar'sche Real., Pudo, W. Laas. — 1. Feilb., Sotlar'sche Real., Senofisch, W. Senofisch. — 3. Feilb., Terem'sche Real., Majovij, W. Stein. — 3. Feilb., Kodel'sche Real., Oberfeld, W. Stein. — 1. Feilb., Mandel'sche Real., Kuriz, W. Radmannsdorf. — 3. Feilb., Petric'sche Real., Bojansdorf, W. Mitting.

Zahnarzt Dr. Tanzer,

Docent der Zahnheilkunde an der k. k. Universität in Graz,
wohnt hier in Laibach „Hotel Elephant“ Zimmer Nr. 51 & 52, im 2. Stock, und ordinirt täglich in der Zahnheilkunde und Zahntechnik von 8 Uhr früh bis 5 Uhr abends.
Der Aufenthalt mußte wegen zahlreicher Patienten bis 8. November verlängert werden.
Sein f. f. privileg. Antisepticon-Mundwasser und Pulverin-Pasta und Zahnpulver sind daselbst und bei Herrn Birschtz und E. Mahr zu bekommen. (671—6)

Die Wechselstube des Rudolf Auch,
Graz, Sackstraße Nr. 4, wird hiermit zur Beforgung aller in das Wechselgeschäft einschlagenden Aufträge bestens empfohlen. (462—65)

Zur Herbstpflanzung

offeriert von jetzt ab Obstbäume, hochstämmige und Zwerg-, Biergehölze, hochstämmige und wurzelechte Rosen in den edelsten Sorten, sowie Pflanzen zur Zimmerkultur zu den billigsten Preisen (644—7)

Ernst Metz,

Handelsgärtner, Triesterstraße Nr. 74 in Laibach.

C. J. Hamann

„zur goldenen Quaste“

Laibach, Hauptplatz, (607—15)

empfiehlt sein stets mit dem Neuesten gut sortiertes Lager von: Seiden- und Woll-Crepin, Gallons, Quasten, Behänge, Spangen, Woll- und Seiden-Fransen, schwarz und farbig Rips, Atlas, Noblesse und Taffetas, schwarz und farbig Seiden- und Baumwoll-Sammete, Woll- und Seiden-Plüsch, schwarz und farbig Noblesse, Faille, Atlas, Moirée- und Sammet-Bänder, schwarz, weiss und farbig Baumwoll-, Zwirn-, Seiden- und Woll-Spitzen, weiss und schwarz, glatt und fagoniert Seiden-Tüll, „*“ und „/“, Blondgrund für Brautschleier, Gaze, Frou-Frouhalschleier, Tüll anglais, Batist-Clair, Moul, Crêpe-Lise, geschlungene und gestickte Moult-Batist- und Leinen-Streifen, Mousselin, Organtin, Aermelfutter und Futterleinen, Sarsinet, Percail, Vorhang- und Schlafrock-Quasten, weisse Vorhang-Halter, Möbel-Chenillen-Fransen und Crepin, Wagenborten, Leinen- und Percail-Bänder, Knöpfe jeder Art, Seide, Zwirn, Nadeln etc. etc. — Bestellungen nach Auswärts werden postwendend expedirt und Gegenstände, die nicht auf Lager, bereitwilligst besorgt.

Wiener Börse vom 2. November.

Staatsfonds.	Gold	Währ	Pfandbriefe.	Gold	Währ
Spec. Rente, 4 p. Pap.	70.	79.10	Ang. 6 p. Ob. Credit.	95.50	96.10
do. do. 4 p. in Silber.	74.	74.10	do. in 33 J.	87.60	88.
Rente von 1854	100.25	100.50	Kationen 6 p.	93.70	93.90
Rente von 1860, ganzl.	108.90	109.10	Ang. 6 p. Creditanst.	86.50	87.
Rente von 1860, halbj.	112.75	113.			
Prämienf. v. 1864 . . .	124.	124.50			
Grandentl. Obl.	Gold	Währ	Prioritäts-Obl.	Gold	Währ
Stiehung.	74.	74.50	Kranz-Josefs-Bahn . .	99.80	100.
Angaria	77.	77.50	Öst.-Nordwestbahn . .	93.20	93.40
Aktion.	Gold	Währ	Stiehungsbahn	78.75	79.25
Anglo-Bank	124.75	125.25	Stiehungsbahn	137.25	137.75
Arbeitsbank	126.25	126.75	Stiehungsbahn	108.50	109.
Depositenbank	133.	135.	Stiehungsbahn	219.	221.
Escompt.-Bank	915.	920.			
Francos-Bank	63.	63.25			
Handelsbank	73.50	74.			
Kreditbank	986.	988.			
Defect. allg. Bank . . .	—	—			
Öst. Bankgesellschaft . .	193.	195.			
Union-Bank	124.75	125.			
Verkehrsbank	16.50	16.70			
Währ-Bank	107.	107.50			
Währ-Bank	138.	139.			
Währ-Bank	240.	240.50			
Währ-Bank	190.	191.			
Währ-Bank	186.	187.			
Währ-Bank	304.	305.			
Währ-Bank	136.	136.50			

Telegraphischer Coursbericht

am 3. November.
Papier-Rente 70 35 — Silber-Rente 74 35 — 1860er
Staats-Anlehen 109 — — Bankactien 986. — Credit 237 50
— London 109 85 — Silber 104.25 — 20-Franc-
Stücke 8.84.